

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend; Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Posten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Postgebühren.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzuliefern.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 33.

Mittwoch, den 24. April 1912.

22. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Alle die Eltern und Pflegebefohlenen, welche Kinder dieses Jahr hier zur erstmaligen

Impfung zu bringen haben, die nicht in Bretinig geboren sind, haben dieselben bis zum 30. April d. J. während der Geschäftsstunden im **Gemeindeamt** anzumelden. **Bretinig, den 23. April 1912.** **Pegold, Gemeindevorstand.**

Vertliches und Gächliches.

Bretinig. An dem Kursus für Spritzenführer der Verbandfeuerwehren des westlichen Teiles des Rameyer Bezirkes, der am Sonntag im Garten des „Deutschen Hauses“ hier selbst abgehalten wurde, nahmen 40 Mann teil.

Bretinig. Der Verband für freiwillige Brandschaden-Unterstützung hält Sonntag den 28. April nachmittags 1/2 3 Uhr im Schreierischen Gasthause in Oberlichtenau seine erste diesjährige Versammlung ab.

Bretinig. Wie bekannt, wird voraussichtlich am 30. April der diesige Ort 4 Offiziere, 76 Mann und 64 Pferde des 2. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 28 (Pina) zu verquartieren haben. Die Mannschaften sind mit Verpflegung und die Pferde mit Futter unterzubringen.

Kaufler Eisenbahnpetitionen. Die Finanzdeputation B der Zweiten sächsischen Kammer hat zu den Petitionen der Gemeinde Rammensau und Senoffen um Anschluß an das sächsische Eisenbahnnetz und des Gemeinderates zu Bretinig und Senoffen um Erbauung einer Industriebahn Stellung genommen und folgenden Antrag gestellt: Die Kammer wolle beschließen: die Petitionen der Gemeinde Rammensau und Senoffen, soweit sie auf die Erbauung einer Industriebahn von Großröhrsdorf bis Rammensau gerichtet sind, der Königl. Staatsregierung zur Kenntnisnahme zu überweisen, die weitergehenden Wünsche aber zurzeit auf sich beruhen zu lassen.

Der Kaiser wird am diesjährigen Kaisermandover nicht, wie es bisher stets üblich gewesen ist, auf einem in der Nähe des Mandovergeländes gelegenen Schloß oder Herrensitz seinen ständigen Aufenthaltsort nehmen, sondern es werden für ihn Baracken im Mandovergelände aufgeschlagen werden. Auf diese Weise wird es dem Kaiser ermöglicht, unabhängig von einem Standort dem kriegsmäßigen Verlauf der Mandover folgen zu können. Dem Kaisermandover, das am 11. September beginnt, geht eine Aufklärungsübung größerer Kavaleriemassen voraus, die am Montag, den 9. September ihren Anfang nimmt. Wahrscheinlich wird es sich für die eine Partei um einen kriegsmäßigen Uebergang über die Elbe handeln. Das Mandover selbst wird sich im Königreich Sachsen und dem angrenzenden Teil der Provinz Sachsen abspielen. Schlußtag ist der 13. oder 14. September, je nach dem Verlauf der Kämpfe und den Entschlüssen der Parteiführer.

Großröhrsdorf. Der diesige Turnverein gedenkt am 14. und 15. Juli d. J. sein 50jähriges Bestehen feierlich zu begehen. Die Vorbereitungen hierzu sind schon im Gange.

Ramenj. Der am 1. Mai in Kraft tretende Sommerfahrplan ist nunmehr erschienen. Auf der Arnsdorfer Linie wird der jetzt nachmittags 4.56 Uhr hier einlaufende Zug künftig 5 Minuten früher verkehren und schon 4.31 in Ramenj anlangen. Der Nachtzug erhält folgende Verkehrszeiten: Ab Dresden Dptb. 11.20, Dresden-R. 11.30, Arnsdorf 12.14, Kleinröhrsdorf 12.22, Großröhrsdorf 12.29, Palsitz 12.37, Bischofstein 12.45, an Ramenj 12.54 Uhr.

Baugen. (Baugner Flugtage.) Der bekannte Leiter der Flieger-Schule Leipzig-Binden-

thal, Inhaber mehrerer hervorragender Preise, Herr Oswald Rahnt, wird sich auf Veranlassung der hiesigen Rätlichen Kollegien in den Tagen vom 12.—14. Mai mit seinem Grabe-Eindecker auf dem hiesigen alten Exerzierplatze produzieren. — Von besonderen Leistungen Rahnts, dessen vorjähriges Debut in Ramenj einen glänzenden Verlauf nahm, seien angeführt: Ueberlandflug von Pirna nach Dresden und von da zurück in 34 Minuten, von Dresden nach Leipzig in 1 Stunde 14 Minuten, von Herringsdorf aus 15 Kilometer in die Döfse hinaus. In der Flugwoche Johannisthal schnitt R. unter 42 Konkurrenten als fünfter mit einer Gesamtflugzeit von 7 Stunden 31 Min. ab. Als erster vollführte er seinen Rundflug um die Stadt Leipzig und umkreiste das Völkerschlachtdenkmal, gewann in Leipzig abrigens in der Flugwoche den ersten Dauerpreis und den zweiten Höhenpreis.

Söbana. (Garnison.) Wie verlautet, hat die Stadt Freiberg Schritte getan, um das dort garnisonierende Jäger-Bataillon zu behalten. In hiesigen maßgebenden Kreisen glaubt man jedoch nicht, daß die Bemühungen Freibergs in dieser Richtung von Erfolg sein werden, zumal die königliche Genehmigung zur Verlegung bereits vorliegt und auch vom Reich diese schon vorgezogen ist; es fehlt lediglich der noch notwendige Beschluß des Reichstages in Sachen der Heeresverwaltung. — Die Verlegung des Jäger-Bataillons nach hier erfolgt erst am 1. Oktober 1914, wie der Herr Bürgermeister in letzter Stadtgemeinderatsitzung erklärte, um Verhüten entgegenzutreten, wonach schon heuer diese Verlegung erfolgen sollte. Voraussetzung ist dabei auch die Genehmigung der Heeresverordnungen durch den Reichstag.

Zum Fall Roth veröffentlicht die „Zittauer Morgenzeitung“ folgende Erklärung des Reichshauptmanns v. Crausharz: Baugen, am 20. April 1912. An die Redaktion der „Zittauer Morgenzeitung“ zu Zittau. Der mir soeben zu Gesicht kommende Aufsatz des Herrn Landgerichtsrats Brodau in Nr. 89 Ihrer Zeitung enthält im 2. Absatz die Angabe, ich hätte einem Zittauer Herrn auf dessen Frage, ob ich einen mir genannten anderen zur fortschrittlichen Volkspartei gehörigen Bürgermeister für den Fall seiner Wahl zum Oberbürgermeister von Zittau bestreiten würde, sofort erklärt, „jenen Herrn werde ich auch nicht bestreiten“. Diese Behauptung ist nicht richtig. Da mit ihr wohl gar angedeutet werden sollen, daß ich den betreffenden Bürgermeister wegen seiner Parteizugehörigkeit nicht würde bestreiten wollen, bemerke ich, daß gerade gelegentlich der von dem Zittauer Herrn bei mir nachgesuchten vertraulichen Besprechung ich ausdrücklich versichert habe, daß ich niemals Anstand nehmen würde, ein Mitglied der fortschrittlichen Volkspartei für den Zittauer Oberbürgermeisterposten zu bestreiten, sobald die eventuell anzustellenden Erörterungen nicht Unliebsames gegen seine Person ergeben sollten. Ich habe mir deshalb auch vorgenommen gehabt, eben diesen Herrn vom Königl. Ministerium mit als Zeugen dafür zu benennen, daß ich diese Äußerung vertritt. Reichshauptmann v. Crausharz.

Zittau. (Milchfrühstück.) Im vergangenen Winter wurde 101 Kindern an 80

Tagen Milchfrühstück gewährt, was eine Ausgabe von 538 Mk. erforderte.

Radeberg. Beim Absteigen vom Rade Rütze der Schriftsetzer Wolf von hier in der Nähe von Augustusbad so unglücklich, daß er an den Folgen verlorben ist.

Dresden, 21. April. Die Gemeindegemeinschaft für die Stadt Dresden ist für das Jahr 1912 mit 8234 000 Mark in den Haushaltplan eingestellt worden. Hieran schließen sich die Gemeinde-Grundsteuer mit 825 000 Mk., die Bürger- und Einwohnersteuer mit 583 000 Mk., die Vermögenssteuer mit 425 000 Mk., die Zuwachssteuer mit 50 000 Mk., die Steuer von Gewerbebetrieben im Umvernehmen mit 10 000 Mk., die Hundesteuer mit 165 000 Mk., die Abgabe von Verzehrgegenständen mit 385 000 Mk. und Besondere Steuern mit 2400 Mk.

Dresden. Die Bautätigkeit in Dresden 1911 zeigt nach dem Geschäftsbereich der Schuggemeinschaft für Bautierrenten in der Reichshauptmannschaft Dresden eine erfreuliche Aufwärtsbewegung. In der Stadt und den beiden Amtshauptmannschaften Dresden wurden insgesamt 692 Baugenehmigungen für Wohn- und Fabrikneubauten erteilt; davon in Dresden für 191 Spekulationsbauten, 67 Privathausneubauten und 18 Fabrikbauten.

Eine unangenehme Ueberraschung widerfuhr einem Tischlermeister in Raudorf bei Niedersölkzig, der die Wohnungseinrichtung für ein Brautpaar fertig und zur Kollektion in den Hof gestellt hatte. U. a. hatte er einen hohen Spiegel an die Wand gelehnt. Als nun plötzlich der Herrherr des Haushaltes, ein kräftiger Jahn, vorüberkolperte und sein Ebenbild im Spiegel erblickte, ging er sofort zum Angriff auf den vermeintlichen Nebenbuhler über. Der Zusammenstoß im Spiegelglas fiel so heftig aus, daß der Spiegel in Trümmer ging.

Der erste Waldbrand wird von der Straße Pirna-Bodenbach gemeldet. Zwischen Pöschke und Rathen war am Sonnabendnachmittag in der Nähe der Grasschen Steinbrüche ein Waldbrand ausgebrochen, verursacht durch den Funkenflug der Lokomotive. Im April gehörten Waldbrände zu den Seltenheiten, da der Boden im allgemeinen noch so viel Feuchtigkeit hat, die Funken zu erstickten. Nach dem trockenen Sommer des vorigen Jahres und nach den verhältnismäßig geringen Niederschlägen des Winters scheint die Trockenperiode schon jetzt einzulegen. Der Grundwasserstand ist noch weit unter der normalen Höhe und so kann eine längere Trockenperiode bereits im Frühjahr verhängnisvoll werden.

Zum Prüfungstermin im Konkurs der Vereinsbank in Dippoldswalde, der am 17. April stattfand, waren 914 Forderungen angemeldet. Es dauerte von 1/2 11 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Die angemeldeten Forderungen erreichten den Betrag von 4 1/2 Millionen Mark, davon wurden festgestellt eine knappe Million, vom Verwalter bestritten reichlich 3 1/2 Millionen. Man wird nach Entscheidung aller Prozesse mit 2 Millionen bezugsberechtigter Forderungen rechnen können, denen 727 000 Mk. Aktive gegenüberstehen. Es rechtzeitig sich also die Annahme einer Dividende von 35 Prozent. Herr Oberamtsrichter Dr. Grohmann gab in der Sitzung verschiedene Erläuterungen, um

gewisse im Publikum herrschende Irrtümer aufzuklären. Danach ist nicht nur mit Ernst und Nachdruck gegen den Vorstand der Vereinsbank, sondern auch gegen die regreßpflichtigen Aufsichtsratsmitglieder vorgegangen. Das beweisen die ausgebrachten Urteile, die so viel Staub aufwirbeln, und die anhängigen landgerichtlichen Klagen. Mit der Eintreibung der Haftsummen wird nächstens begonnen werden. Sie wird nach § 105 ff. des Genossenschaftsgesetzes in der Weise vorbereitet, daß eine Liste der in Betracht kommenden Personen und ihrer Beiträge angelegt und in einem Termine zur Beipräfung gestellt wird. Wer glaubt, nicht hineingehören, oder zu hoch befristet zu sein, muß sich melden, widrigenfalls die Liste auch gegen ihn für vollstreckbar erklärt wird.

Der Oberprimaner Sander Oyl de Broe vom Königl. Gymnasium in Burzen hat sich in Grimma erschossen. Er hatte sich im Gasthaus „Sambrius“ einlogiert, öffnete aber morgens das Zimmer nicht, so daß der Wirt die Tür gewaltsam erbrechen mußte. Der Tod war bereits eingetreten. Oyl de Broe ist aus Burzen gebürtig. Die Ursachen seines verweirten Schrittes sind unbekannt.

Chemnitz. Ein falscher Baron von Arnim ist hier verhaftet worden. Er hatte sich bei einer Witwe ein Zimmer gemietet, trat sehr vornehm auf und behauptete, daß sein Vater Millionär sei. Die Wirtin ließ ihm eine größere Summe, worauf er die Frau noch um 120 Mk. bestahl. Er wurde in einer Winstube verhaftet und als 16 jähriger Kellner-Schreiberlehrling aus Lindach ermittelt.

Wie jedes Jahr, so fielen die Chemnitzer Veteranen von 1849 auch diesmal wieder einen Jahresappell ab. Nur noch 7 Mann nahmen diesmal teil; 3 waren durch Krankheit verhindert. Der Älteste zählt 92 Jahre.

Zwickau, 20. April. Der Bergarbeiterstreik im hiesigen Revier ist endgültig zu Ende. Bereits gestern nachmittag und ebenso im Laufe des Sonnabends haben sich bei allen Werken zahlreiche Streikende wieder zur Arbeit gemeldet. Der Bergbauische Verein gibt daher, da in den nächsten Tagen der Grubetrieb wieder normal werden dürfte, keine Streiklisten und keine Ziffern über die Belegschaftsstärken mehr aus. Gestern abend reisten mit dem Leipziger Personenzug 70 Bergarbeiter, die hier nicht weiter arbeiten wollen, in das weisfällische Grubenrevier ab. Die am Freitag von den Bergarbeiterversammlungen verlangte Einberufung einer Massenversammlung findet nicht statt.

Die anerkannt vorzüglichen
Specialmarken
der
MANOLI
Cigarettenfabrik
**DANDY, CHIC,
VOILA,
GIBSON GIRL**

Die Geretteten der „Titanic“.

Nach den neuesten Berichten ist die „Carpathia“ mit den Geretteten, unter denen sich viele Kranke befanden, in New York eingetroffen. Es sind im ganzen 710 Überlebende. Nach den Berichten der Geretteten erlöste sich Kapitän Smith nach dem Zusammenstoß, auf der Kommandobrücke. Im übrigen gaben die Geretteten folgende Erklärung ab: „Sonntag, den 14. April 1912, um 11 Uhr 40 Min. nachts, während kaltem Wetter, hellem Sternlicht und ruhiger See stiegen wir auf einen Eisberg. Der Ausfall hatte den Eisberg vorher gefehlt, aber zu spät, um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Es wurden sofort Maßnahmen getroffen, um die Größe des angerichteten Schadens festzustellen und die Passagiere zu retten. Rettungsgürtel wurden verteilt und die Rettungsboote herabgelassen. Das Schiff sank Montag um 2 Uhr morgens. Die gewöhnlichen drahtlosen Signale waren abgefaßt und Klaxetten abgebrannt worden. Glücklicherweise meldete die „Carpathia“ ihre Nähe und erschien an der Unglücksstelle um vier Uhr Montag morgen. Die Überlebenden befanden sich in vierzehn Rettungsbooten, vier zerlegbaren und zwei kleinen Booten. Schwimmgürtel und andre Rettungsvorrichtungen für sämtliche Personen waren auf der „Titanic“ vorhanden. Die „Titanic“ führte Lebensrettungsboote für 950 Personen, entsprechend den englischen Vorschriften. Die „Carpathia“ nahm auf: 210 Passagiere erster Klasse, 125 zweiter Klasse, 200 des dritten Decks, 39 Offiziere und Seeleute, 96 Stewards und 71 Heizer, also insgesamt 206 Mannschaften. Wir halten es für unsere Pflicht, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Unzulänglichkeit der Rettungsmaßnahmen zu lenken.“ — Trotz dieses letzten Satzes ist es offenbar, daß dieser Bericht eines Komitees der Geretteten unter dem Einfluß Mr. Ismays, des geretteten Direktors der White Star-Linie, entstanden ist. Anders Berichteten zufolge hat sich der Kapitän Smith nicht erschossen, sondern ist mit seinem Schiff, auf der Kommandobrücke stehend, gesunken. Während der Dampfer sank, spielte die Schiffslabelle, unter der Kommandobrücke stehend, das amerikanische Kirchenlied: „Näher, mein Gott, zu dir.“ Hunderte von Passagieren sprangen, mit Rettungsgürteln versehen, ins Wasser. Keiner von ihnen konnte gerettet werden. Der greise Millionär Jibor Strauß stand mit seiner Frau, die sich geweigert hatte, ohne ihren Mann das Schiff zu verlassen, Hand in Hand. So veranken beide in die Tiefe...

Belchierung der Dardanellen.

Die Italiener haben nunmehr den lange angeforderten Vorstoß gegen die Dardanellen, das Herz der Türkei, unternommen, um, wenn möglich, nach Konstantinopel vorzudringen und so die Türkei zu einem Frieden zu zwingen, der die Wünsche Italiens in bezug auf Tripolis erfüllt. 27 Kriegsschiffe, nach andern Berichten sogar 30, beteiligten sich an der Belagerung, die indessen am ersten Tage völlig wirkungslos blieb. Nachdem nun der mit so großer Zuversicht unternommene Krieg bereits sieben Monate dauert, lehnen sich die Italiener, die dem Gegner auf tripolitanischer Erde nicht beikommen können, zu einer Änderung

Änderung des Kriegsplanes

gezwungen. Es ist bezeichnend für die Stimmung, die im strategischen Lager Italiens herrscht, daß man jetzt in dem Augenblick eine so entscheidende Maßnahme ergreift, wo die Friedensverhandlungen der Mächte in vollem Gange sind. Wie der Zug nach Tripolis, so kam auch diese neueste Wendung der internationalen Diplomatie völlig unerwartet, nur die Taten waren nicht überrascht. Sie haben das Jaudern der Italiener trefflich genützt und sowohl die Einfahrt in die Meerengen, als auch die ihre schmalsten Stellen beherrschenden Befestigungen in einen

glänzenden Verteidigungszustand

gesetzt. Schon beim Beginn des Bombardements leuchtete den Angreifern ein, wie recht

der türkische Kriegsminister Mahmud Schewket-Pascha hatte, als er kürzlich mit Bezug auf eine mögliche Belagerung der Dardanellen durch die Italiener sagte: „Sie sollen nur kommen!“ In der Tat wurde nach vierstündiger Kanonade das Feuer eingestellt und die Italiener dampften in die See zurück, nachdem eines ihrer Schlachtschiffe aus der Schlachlinie verschwunden war. Man nimmt an, daß es gesunken ist. Kein strategisch betrachtet, ist das Vorgehen der Italiener

eine Feldentart,

eine größere, als bisher trotz aller in Rom verbreiteten Siegesnachrichten in Tripolis geleistet wurde. Die italienische Heeresleitung weiß, wie alle Welt, daß die türkischen Befestigungen mit den modernsten Krupp-Geschützen ausgerüstet sind, und daß sich die Einfahrt in die Meerengen nur erzwingen läßt, wenn die Schiffe einzeln hintereinander fahren. Ein gut Teil der Kampferbände ist also von der Heeresleitung von vornherein zum Untergang bestimmt worden. Sie müssen den feindlichen Geschossen zum Opfer fallen, ehe die Flotte die Fortschritte zum Schweigen bringen kann. Dazu kommt aber noch die

schwere Minengefahr.

Seit Wochen liegen in den Dardanellen Hunderte von schwimmenden Minen, der Panzelschiffahrt nur eine sehr schmale Fahrstraße lassend, die natürlich mit dem Beginn des Bombardements ebenfalls gesperrt worden ist. Es ist wohl kein Zufall, daß Italien diesen von ganz Europa mit banger Sorge erwarteten und mit großem Mißbehagen aufgenommenen Schritt zur selben Zeit unternommen hat, wo in Konstantinopel die neu gewählte Kammer mit einer Thronrede eröffnet wurde, in der es u. a. heißt: „Der von Italien ungerechtfertigte und den internationalen Verträgen zuwider herbeigerufene Krieg dauert trotz des von allen Seiten gewünschten Friedens fort. Auch wir wünschen den Frieden; doch könnte ein Friede den

Krieg nur beenden

unter der Bedingung der Aufrechterhaltung der unverletzten türkischen Hoheitsrechte.“ Italien sieht jetzt wohl seinen schweren Fehler ein, der darin bestand, daß es mit fast tomischer Feiheitsart den Erfolg in die Welt setzte, wonach Tripolis künftig zu Italien gehöre, anstatt nach den ersten Erfolgen die Überraschung der Türken und die Verstärkung der Kräfte zu benutzen und gegen die Wüste vorzudringen. Jetzt soll ein Schritt der Verzweiflung und ein Gewaltstreich zugleich den Fehler gutmachen. M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar wird Mitte Juni der Einweihung der Pöfener Schlosskapelle beiwohnen.

* Der bayerische Ministerrat hat sich in seiner letzten Sitzung u. a. mit der Brandweinbesteuerung befaßt, und zwar besonders mit der Frage der Viebesgabe und der Erhaltung des süddeutschen Brauwortrechts. Ministerpräsident v. Dethling hat nach dieser Sitzung auf eine Anfrage erklärt, daß das bayerische Ministerium die Schaffung einer Kleinhandelsberufsgenossenschaft im Bundesrat beabsichtigt wolle.

* Die aufseherregende Verhaftung des deutschen Grenzschutzoffiziers Dreßler aus Gpfsbühnen, die in dem Augenblick erfolgte, als der Beamte eine Dame über die Grenze geleitete, ist angeblich wegen Verdachts der Spionage erfolgt. Dreßler wird von der russischen Regierung und Polizei beschuldigt, seit sechs Jahren einen regelrechten Spionagedienst eingerichtet zu haben. Seine häufigen Besuche in Rußland wurden schon lange scharf beobachtet. Nachdem genügendes Material gesammelt war, veranlaßte das Wiener Militärbezirksgericht Dreßlers Verhaftung. In Wien, wohin man den Verhafteten gebracht hat, wurden sechs Personen, die angeblich in Dreßlers Diensten stehen, verhaftet.

Siegende Liebe.

Roman von Paul Witt.

„O doch! Aber in einem kleinen Ort gewohnt man sich schnell an so was. Abgesehen waren ihre Eltern gar nicht so einfache Leute.“

„Sie sagten doch — wenn ich nicht irre — daß die Mutter eine Waise war.“

„Nein ja, oder vielmehr seit vier Jahren, solange sie Witwe ist — die Not hat sie dazu getrieben — übrigens macht sie auch nur die feineren Wäsche für die besseren Leute, und nebenbei bessert sie aus und macht feinere Handarbeiten.“

„Also ging es den Leuten früher besser?“

„Nun, besser wohl auch nicht, aber solange der Vater lebte, sorgte er allein für den Unterhalt — aber das war auch nur so — er war nämlich Musiklehrer — und er trant auch gern und oft über den Durst — so daß wohl recht oft große Not im Hause war — wenigstens erzählte man sich die seltsamsten Dinge darüber.“

Sinnend schweig der Vater — sein Interesse wurde immer mehr regte.

Der Wirt aber fragte schmunzelnd: „Wie es scheint, wird der Herr nun wohl ein Weibchen bei uns bleiben, nicht wahr?“

Jetzt lächelte auch der Vater. „Schon möglich“, sagte er, „wenn es mir sonst gefällt. Abgesehen, was meinen Sie, wird die Kleine sich wohl malen lassen?“

Der andere runzelte die Stirn.

Da sagte der Wirt schnell: „Aber wer weiß, vielleicht tut sie's doch — vielleicht gelingt Ihnen, was noch keinem Fürchten hier gelungen ist — vielleicht zieht sie sich vor Ihnen nicht zurück.“

Aber das kann ich Ihnen gleich sagen: schlau anfangen müssen Sie es, sonst gelingt es Ihnen wohl kaum.“

Jetzt lächelte der Vater schon vertrauensvoller, indem er dem Alten zunickte: „Na, wollen mal sehen, was sich machen läßt.“ Damit stand er auf, zahlte und wollte gehen.

„Geben der Herr denn schon eine Wohnung?“ fragte der Wirt.

„Ja so, die Wohnung! Nein, noch hab' ich keine.“

„Vielleicht bleiben der Herr bei mir — gut aufgehoben sollen Sie hier schon sein.“

Der Vater überlegte einen Augenblick, dann sagte er: „Nun ja, vorerst werde ich hier bleiben; was dann weiter wird, werden wir abwarten.“

Nun einigte sich über den Preis und der Fremde blieb.

„Hier haben Sie meine Karte“, sagte er, während er ins Haus ging.

„Frei Fröhlich“, las der Alte, rieb sich vergnügt die Hände und dachte: „Diesen Gast verdanke ich der Blättgräfin, ha, ha!“

Inzwischen stieg Elisabeth Würger flott und behend den Hügel hinauf. Sie war heut' so froh und lustig, wie sie schon lange nicht gewesen. All die kleinen Spitzworte, die sie oben

Osterreich-Ungarn.

* Dem österreichischen Abgeordnetenhaus ist ein Antrag betr. die Schaffung eines Gesetzes zur Sicherung des Publikums, das zu Schiff reist, zugegangen.

England.

* Die Frage eines deutsch-englischen Bündnisses als Mittel zur Einschränkung der Rüstungen wurde dieser Tage im Unterhause zur Sprache gebracht. Der Unionist Hall fragte, ob Deutschland zu verstehen gegeben habe, daß es bereit sein würde, in ein Angriffs- und Verteidigungsbündnis mit England einzutreten, als das einzige Mittel, dem Rüstungswettstreit ein Ende zu machen. Parlamentssekretär McLeod erwiderte, daß die Frage mit nein beantwortet werden müsse.

Italien.

* Der Papst hat dem Präsidenten Taffi sein Beileid ausgesprochen anlässlich des Todes des Majors Buti, der in seiner Eigenschaft als Adjutant Taffis ein Hand schreiben des Papstes sowie des Staatssekretärs Nery del Bal nach Washington bringen sollte, aber mit der „Titanic“ unterging. Die Briefe enthielten die Antwort des Papstes auf den Dank Taffis für die Ernennung zweier amerikanischer Kardinal.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die Beratung des Justizetat fort, nachdem Staatssekretär Delbrück erklärt hatte, daß der Reichskanzler die nationalliberale Justizinterpellation zu einem noch festzulegenden Zeitpunkt beantwortet werde. In der Debatte beim Justizetat blieb neben der Forderung der Verhinderung des Abbaus der Justizverwaltung im allgemeinen nicht aus, die Abg. Strohmann (Soz.) als Klassenjustiz in Wank und Hagen beurteilt. Von den Annehmern der bürgerlichen Parteien sowohl wie von dem Staatssekretär Visco wurde diese Kritik teils als maßlos übertrieben, teils als völlig unbegründet zurückgewiesen. Der Staatssekretär stellte noch die Revision der Zivilprozeß- und der Konkursordnung in Aussicht. Gegenwärtig aber die Konkursreform und über die Zuständigkeit der Eisenbahnen würden dem Hause in der nächsten Session zugehen. Ein Gegenentwurf über die Erhöhung der Jugend- und Sachverständigengehältern könne dem Hause mit Rücksicht auf die Finanzlage nicht vorgelegt werden, obwohl er fertig sei. Das Strafgesetzbuch werde diesem Reichstage nicht mehr vorgelegt werden.

Am 19. d. Mts. wird die Beratung des Justizetat fortgesetzt.

Abg. Heine (Soz.): Die Resolution Normann über die Schmutzliteratur lehnen wir ab, weil wir diesen Kampf gegen die Freiheit der Presse und Literatur nicht mitmachen. Durch unsere Presse sorgen wir für die Aufklärung der Jugend. (Zuruf rechts: Wahrer Jugend!) Das ist keine Jugendschrift. Gegen die Resolution Normann, die eine Aufsicht für Kinodort, haben wir einige Zweifel, aber es stehen ja schließlich auch die Theater unter Polizeiaufsicht. Nun die Rechtsanwälte. Ich verteidige nicht alles, was dargekommen ist; aber auch vom Richterlich wird geholt. Der Vorlesende sollte nicht das Recht haben, Ordnungsstrafen zu verhängen.

Das Strafgesetzbuch

Will man deshalb nicht an den Reichstag bringen, weil er 110 Sozialdemokraten zählt. Es ist ein Mitleid auf Freiheit und Koalitionsschutz. Ein großer Angriff auf die richterliche Freiheit ist die Mahregelung des nationalliberalen Amtsrichters Hauptmann. Der Dualismus wird immer schlimmer. Die Behörden begünstigen ihn. Die schlagenden Verbindungen haben hauptsächlich den Zweck, Duelle zu veranstalten. Sie müssen also verboten werden. Im Fall Normann ist nichts herausgekommen, weil man die Solidarität der Unterbeamten unterdrückt hat. Die Vorbildung unserer Richter ist nicht so schlecht, sie sind gelehrig genug, aber zu wehrlos. Die Richter treiben Klassenjustiz, weil sie einen Kriegerstand haben und kein Verhältnis für die sozialen Verhältnisse der Arbeiter.

Abg. Pfeiffer (Soz.): Bedenklich und bewußt partiell sind unsere Richter nicht. Ich möchte darauf hinweisen, daß in Schweinfurt und anderswo Arbeiter mit Gefängnis bestraft wurden, weil sie bei der Reichstagswahl für andere Personen gewählt haben. In Würzburg wurde ein Ingenieur wegen desselben Vergehens freigesprochen. Das muß aufreizend wirken. Kinematographentheater haben bisher mehr Schaden mit Augen verbreitet. Eine

Denur nach dem Muster der preussischen ist empfehlenswert.

Abg. Frhr. v. Richtofen (nat.-lib.): Keine Partei und die Fortschrittler haben eine Resolution eingebracht, die einseitige Examina für das Reich fordert, sowie eine Resolution auf gefällige Regelung der Zulassungsbedingungen zum Rechtsanwaltsberuf und Feststellung einer Gebührenordnung für die Rechtskonsulenten.

Die Spionagejustiz

bedarf wohl einer Reform. Es mag dahingestellt sein, ob die Spionage eine ausländische Haft verdient, jedenfalls sind doch die Festungen nicht eingerichtet für Leute, die mit allen Sinnen ins Freie wollen. Die Sozialdemokraten behaupten ja nicht eine bewußte, sondern eine objektive, unbewußte Klassenjustiz. Mit der Wahl der Richter erreicht man nichts, als daß man sie abhängig macht von Majoritäten, und das ist viel schlimmer als Abhängigkeit von angebornen oder im Leben erworbenen Auffassungen. Jede Abhängigkeit der Richter muß verhindert werden.

Staatssekretär Visco: Gegen die gefällige Festlegung der Zulassungsbedingungen für die Rechtskonsulenten bestehen Bedenken. Die Rechtsanwälte haben das Prädikat; nur wenn nicht genügend Rechtsanwältinnen an einem Amtsgericht sind, sollen Bewerber zugelassen werden. Die Zulassungsbedingungen festzulegen, also das Gewerbe konsessionspflichtig zu machen, hat das Bedenken, daß der Kandidat dann leben, der die Bedingungen erfüllt hat, unter allen Umständen zulassen muß. Die Strafkammerkommission ist der Meinung, daß die Bestimmungen des bisherigen Spionagesetzes nicht ausreichen. Ob eine Novelle noch der Erlass der allgemeinen Revision gemacht werden soll, untersteht der Prüfung der Instanzen; bisher ist an uns eine Anregung von militärischer Seite noch nicht herangefommen.

Abg. Blah (fortsch. Sp.): Die Schaffung des Handelsgerichtes und der Wechselordnung im Jahre 1862 war der

erste Sieg des deutschen Einheitsgedankens.

Vielleicht läßt sich ein Weltwehretrecht schaffen. Eine freie Rechtsbewegung könnte manchen Mißständen des bestehenden Rechtes begegnen. Wir sind für Nationalisierung der Rechtswissenschaft und rechtspolitischen Fortschritt, gegen Buchstabenauslegung und formalistische Abstraktion des deutschen Rechtsstandes. Es ist erfreulich, daß immer mehr verlangt wird, daß Orden und Ehrenzeichen an Richter nicht gegeben werden. Die deutschen Richter werden mehr, wenn man sie wehrlos nennt. Die Gehälter der Rechtsanwälte sind seit 1879 nicht erhöht worden, sie sind daher viel zu niedrig. Die Marx von 1879 ist bei weitem nicht mehr die von 1912.

Abg. Dombel (Soz.): Die Richter in Polen müßten polnisch sprechen können, denn Dolmetscher können Auslagen nicht so genau ins Deutsche übersetzen. Dadurch sind Rechtsverirrungen möglich.

Abg. Volz (Zentr.): Den Tarifverträgen sollte auch das Justizamt Aufmerksamkeit schenken. Die privatrechtliche Seite der Tarifverträge sollte endlich geregelt werden.

Abg. Siehr (fortsch. Sp.): Die Mindestforderungen für die jungen Juristen sollten so ausgestaltet werden, daß wir zu einer einheitlichen Regelung dieser Verhältnisse kommen. Zu diesem Ziele würden wir selbst eine Verfassungsänderung in Kauf nehmen.

Abg. Warmuth (b. l. Fr.): Der deutsche Richter steht trotz mannigfacher Angriffe fest im Vertrauen des Volkes und hat berechtigten Anspruch darauf. Abg. Stadthagen hat seine Angriffe gegen die Richter auf unvollständige Presseberichte auf. Allerdings sollte beim Diebstahl notwendiger Lebensmittel auch Geldstrafe zulässig sein. Das gleiche gilt unter Umständen für Freiheitsberaubung. Die Aussprache endet. Die Resolutionen: Tagesgelder für Schöffen und Geschworene, Gesetz gegen Schmutz- und Schundliteratur und die Ausweitung des Kinematographen zum Schutz der Jugend, Kinematographengesetz, sowie juristische Vorbildung — werden mit wechselnden Mehrheiten angenommen. Die Konsessionspflicht und Gebührenordnung der Rechtskonsulenten wird abgelehnt.

Das Haus vertagt sich.

Präsident Kämpf läßt folgenden (soeben eingegangenen) schleunigen Antrag der Reichspartei verlesen: 1) Die veränderten Regierungen zu ermahnen, Erhebungen anzustellen, ob bei der deutschen Seeschiffahrt für Passagiere und Besatzung jede mögliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen sind, und ob insbesondere alle deutschen Seeschiffe ausreichende Rettungsboote mit sich führen, um allen an Bord befindlichen Personen im Falle der Gefahr Aufnahme zu gewähren; 2) für den Fall, daß die Erfahrungen mit dem Untergang der „Titanic“ es nötig erscheinen lassen, unverzüglich auf dem Wege des Gesetzes vorzugehen.

Dieser schleunige Antrag wird auf die nächste Tagesordnung gesetzt.

Jauchzen weit umher — da konnte dann auch das reine, junge Menschenherz nicht lange so traurig sein. Die Trauer schwand, die Behmut kam und machte das Herzchen doppelt weich und aufnahmefähig, und der laue Windhauch wehte so kühe und so kräftige Wohlgerüche heran und erzählte von so viel neuem Werden und Entfalten, daß das kleine Herzchen ganz in Träumereien versank und tausend stillen und heimlichen Wünschen nachsann.

Idyllisch, wie aus der Erde gewachsen, stand ein junger Fröhler vor ihr.

Sie erschrak, daß sie laut aufschrie.

„Nun, nun, hat man denn so'n böses Gewissen?“ fragte lachend der Fröhler.

„Wie unrecht, mich so zu erschrecken!“ sagte sie leicht erzürnt.

Er jedoch erwiderte in größter Ruhe: „Ja, ein tüchtiger Fortmann muß immer unverhofft kommen.“

„Ich bin doch kein Wildbiel“, scherzte sie nun schon ein wenig.

„Aber es könnte doch sein, daß Sie Ihre Redenchen da mit trockenem Holz fällen möchten,“ neckte er weiter.

„Und das hätten Sie mir dann natürlich sofort verboten, nicht wahr?“

„Aber selbstverständlich. Das möchte ich doch tun.“

Kopfschüttelnd sah sie ihn an; jetzt war sie ernst; dann sagte sie: „Wie kann man nur so herzlos sein, den armen Leuten das bißchen dürres Holz nicht zu gönnen!“

„Nun wurde auch er ernst: „Gönnen tu' ich's den Armen gewiß! Sogar noch viel

Zum Untergang der „Titanic“.

Der Mensch hatte wieder einmal einen Triumph gefeiert, als sich zum erstenmal die „Titanic“, diese schwimmende Stadt, mit ihrem Theateraal, mit ihrer Kolossalbahn, mit ihrem Gartenrestaurant, mit ihren Läden, Restaurationen und Konditoreien vom Lande löste, um ihre Probefahrt zu machen. Und in dem lauten Jubel des Triumphes durfte sich keines Zweiflers Stimme mischen. Es war ein moderner Turm zu Babel, ein Wahrzeichen menschlicher Herrlichkeit — aber doch eben, wie jener alte Turm, nur armfellig Menschenwert.

Und nun? Etwa 1500 Menschen, die von Europa ausgingen, das Herz voller Hoffnung, die Seele voller Sehnsucht, entweder weil das Land der unbegrenzten Möglichkeiten heimatische Freude oder dem Fremden Erziehung eines vielgeübten Wunderlandes versprach, sind ertrunken. 700 kehren heim aus der geheimnisvollen Wasserwüste, dem Tode entronnen durch denselben Zufall, durch dasselbe Schicksal, durch dieselbe unberechenbare Fügung, wonach 1500 Menschen den Tod leiden mußten. — Und nun überhäuft alles den Kapitän Smith mit Bismarck, den Mann, der vierzig Jahre lang alle Weltmeere besaß und Hunderttausende unter schweren Gefahren von Grubel zu Grubel brachte. Man sollte vorläufig den toten Helden ruhen lassen, bis die von der amerikanischen Regierung angeordnete Untersuchung Licht in die geheimnisvollen Ursachen dieser größten aller Schiffskatastrophen gebracht hat. Wird aber jemals der Überlebende erfahren, was die Toten verschwiegen, was die Bögen des Ozeans bedeckten und was sein Auge sah? Weit vom Schauplatz der Katastrophe wurden versetzt die einzelnen Boote aufgefischt. Sie sahen nicht, wie der Koloss in die Tiefe sank; denn, wer es von einem Boote aus sah, ward sicher mit in den furchterlichen Strudel gerissen.

Nein, diese Katastrophe deckt das Wasser, niemals wird festgestellt werden können, was geschah, daß so plötzlich alles verlagte; denn kein Mensch vermag lebend in die Tiefe zu gelangen, in der der stolze Ozeanriese ruht. Und alle die bange Fragen, die sich uns aus Anlaß dieses namenlosen Unglücks aufdrängen, werden unbeantwortet bleiben. Wie kam es, daß der erfahrene Kapitän, obwohl er das gefährliche Treibeis kannte, das auf seinem Kurse um diese Jahreszeit immer zu finden ist, nicht den schützenden, gefahrloseren wählte? Wie kam es, daß er, der von andern Schiffen gewarnt worden war, seinen Kurs nicht änderte und (aller Wahrscheinlichkeit nach) die Schnelligkeit seines Schiffes nicht minderte? Wie kam es, daß von allen den Männern, die zur Nachtzeit das Schiff betreuen sollen (Kapitän oder erster Offizier, Offiziere an Bord- und Steuerbord, Quartiermeister auf dem Vorderteil des Schiffes, der Mann im „Ausflug“), kein einziger die Gefahr sah? Waren sie alle so sicher, daß ihrer schwimmenden Stadt nichts widerfahren, daß ihr weder Meer noch Unwettergefahren gefährlich werden könne? Ist nicht schon bei seiner ersten Probefahrt, als Sachverständige sich über seinen praktischen Wert zweifelnd äußerten, wurde dem Schiff von seinen Besthern das Zeugnis ausgestellt, daß es der „Überwinde des Ozeans und seiner Gefahren“ sei. Man war allgemein überzeugt, daß dieses große Schiff nicht sinken könne. Und darum nahm man — nur um der Form zu genügen — eine ganz unzureichende Anzahl von Rettungsbooten mit. Und als dann das Unglück geschah, wo blieben die wasserdichten Schotten, wo blieben die zusammenlegbaren Boote, wo die Schwimmgürtel und Schwimmwesten? Und vor allem, warum erklärte der Kapitän durch Funkenspruch, nachdem er erst um dringende Hilfe gebeten hatte, es sei bereits das Schwester-Schiff „Olympic“ zur Hilfeleistung unterwegs und weitere Hilfe sei nicht notwendig? Er mußte wohl mit seinen Offizieren glauben, sein Schiff könne nicht sinken und er werde genügend Zeit haben, alle ihm anvertrauten Menschenleben zu retten.

In einem Eisberg ging das stolze Gebäude menschlicher Intelligenz, menschlichen Fleißes

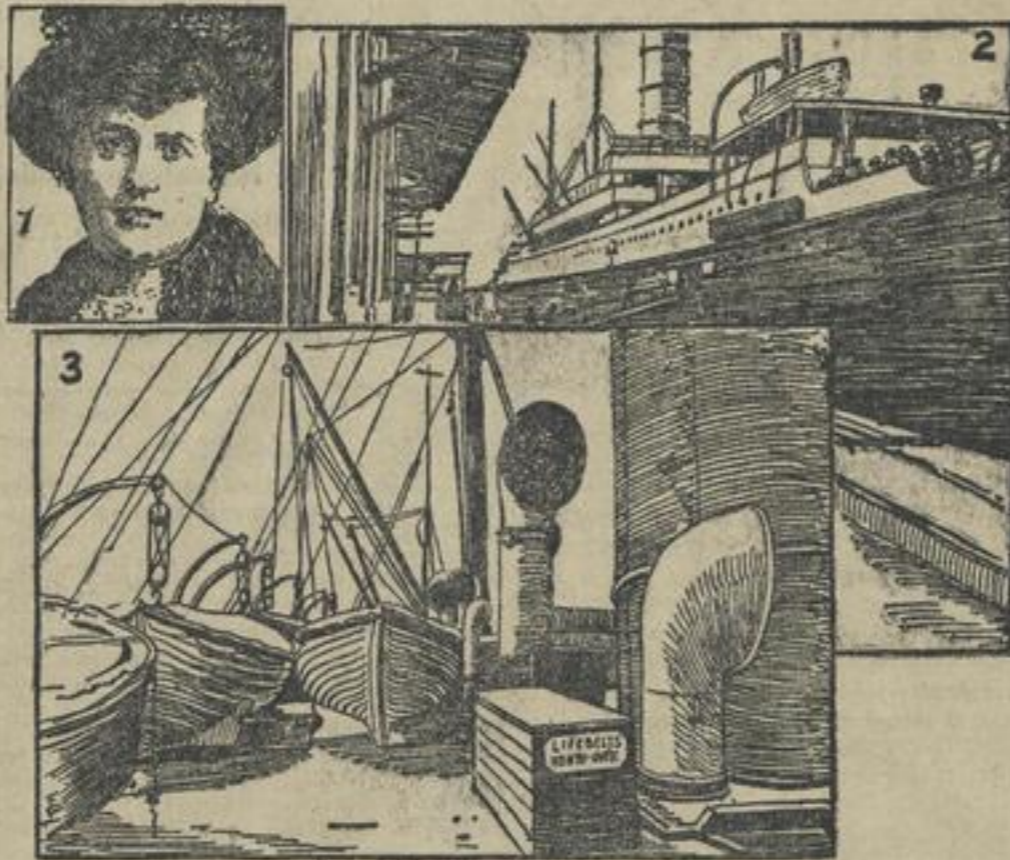
zugrunde, an einem Eisberg, auf den es die Befehle in Sturmeszeit zutrug, unter allen Umständen den Rekord für die Überfahrt zu brechen. — Wir werden trotz aller unrer Erfolge auf dem Wasser und in der Luft wieder demütigt werden müssen, wir werden wieder lernen müssen, uns zu beschreiben und anzuerkennen, daß die Natur stärker ist als der Mensch und daß sie im Wettkampf mit ihm nach unerforschlichem Ratsschlus immer dann erst recht Siegerin bleibt, wenn er glaubt, sie bezwungen zu haben. M. A. D.

Heer und flotte.

— Über die Probefahrttaufnahme des dritten großen Kreuzers mit Turbinenantrieb „Göben“.

Der Dampfer „Carpathia“.

1) Eine gerettete Deutsche: Frau Hegenheim. 2) Das Schiff am Vollwerk. 3) Blick auf das Bootdeck.



Der Dampfer „Carpathia“ war das erste Schiff, das auf die funktionsgraphischen Viskerale der nach einem Zusammenstoß mit einem Eisberg sinkenden „Titanic“ herbeieilte. Die „Carpathia“ fand aber das verunglückte Schiff nicht mehr schwimmend, sondern es war bereits untergegangen. Doch konnte die „Carpathia“ die verhältnismäßig wenigen Passagiere an Bord nehmen, die sich in die Boote gerettet

Von Nah und fern.

Ein historisches Flecken Erbe, die bei Weidenburg gelegene „Ferne Schafsbuch“, soll demnächst nach einer Reibung von dort eine vollständige Umländerung erfahren. Die Ferne hat abermals den Eigentümer gewechselt, der das 75 Hektar umfassende Gut zu zerstückeln beabsichtigt und die Wohnräume einer Änderung unterziehen will. Dieses Flecken Erbe hat in den Tagen des 4. August 1870 eine weltgeschichtliche Berühmtheit erlangt. Dierher wurde die Leiche des von einer Granate getöteten französischen Generals Abel Douay gebracht und in einem Zimmer aufgebahrt, wo einige Stunden später der damalige deutsche Kronprinz, nachheriger Kaiser Friedrich, erliefen,

Aberschwemmungen in Mitleidenschaft Gezogenen um 25 000 Menschen vermehrt. Die Lage Tausender von Obdachlosen ist traurig. Viele sind seit Tagen ohne Nahrung. Die Eisenbahnen sind abgeschnitten.

Luftschiffahrt.

HP Döbft interessante Flugversuche in großen Höhen der Alpen macht zurzeit der französische Flieger Dancourt. Durch diese Flüge soll systematisch festgestellt werden, wie die heutigen Flugzeuge und Motoren sich in den veränderten klimatischen und meteorologischen Bedingungen des Hochgebirges verhalten. Der Flieger hat sich zum Ausgangs- und Endpunkt seiner Versuche den Alpenort Gap, die Hauptstadt des Departements Oberalpen, die 76 Kilometer südlich von Grenoble, 800 Meter hoch liegt, gewählt und unternimmt regelmäßige Flüge über die Gletscher und Höhen des umliegenden Alpengebietes. Das Fluggelände Dancourts ist der höchste Flugplatz der Welt, sein Abflugort der höchste, von dem bisher ein Flieger abgeflogen ist. Chavez war zum Alpenflug nur aus etwa 850 Metern Höhe gestartet. Die Flüge Dancourts dürften Aufschluß über manche wichtige Frage geben, den Chavez nicht mehr geben konnte, da er zwischen Absturz und Tod nicht wieder zur Bestimmung kam und über seine Eindrücke keine Angaben hat machen können.

Gerichtshalle.

§§ Verftm. Das Oberverwaltungsgericht hatte darüber Entscheidung zu treffen, ob der Berliner Arbeiter-Kassabereiner als ein politischer Verein anzusehen sei und daher nach dem Vereinsgesetz der Polizeibehörde die Satzung und das Verzeichnis der Mitglieder des Vorstandes einzureichen hat. Der Polizeipräsident vertrat den Standpunkt, daß es sich vorliegend um einen politischen Verein handle, und verlangte von dem Vorliegenden des Vereins binnen vierzehn Tagen die Einreichung der Satzung und des Verzeichnisses der Mitglieder des Vorstandes. Der Vorstende bestritt, daß sein Verein zu den politischen Vereinen gehöre und erhob nach fruchtloser Beschwerde Klage gegen den Oberpräsidenten beim Oberverwaltungsgericht mit dem Antrage, die politische Verfügung außer Kraft zu setzen. Nachdem das Oberverwaltungsgericht Ermittlungen angeordnet hatte, wies es die Klage des Vereinsvorstehenden als unbegründet zurück und führte u. a. aus: Politische Angelegenheiten seien solche Angelegenheiten, die die Verfassung, Verwaltung und Gesetzgebung des Staates, die staatsbürgerlichen Rechte der Untertanen und die internationalen Beziehungen der Staaten untereinander in sich begreifen. Der Arbeiter-Kassabereiner habe nicht nur Geld für die sozialdemokratische Sache gespart, sondern auch eine größere Anzahl Mitglieder der sozialdemokratischen Partei zur Agitation zur Verfügung gestellt. Ferner habe der Verein auch an sozialdemokratischen Festlichkeiten teilgenommen. Der Vereinszweck gehe unweifelhaft dahin, die sozialdemokratische Partei zu unterstützen. Nach allem handle es sich um einen politischen Verein, der eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezwecke und mithin nach § 3 des Vereinsgesetzes die Satzung des Vereins und das Verzeichnis der Mitglieder des Vorstandes der Polizeibehörde einreichen müsse.

× Bartenstein. Zwischen dem Instmann Goblowski aus Albershausen und dem Rentmeister Doppe in Gr. Schatteln bei Bartenstein war es im Arbeitszimmer des letzteren an einem Novembertage v. J. zu einem Streit gekommen, wobei der Instmann derart laut wurde, daß er mehrmals zum Verlassen des Raumes aufgefordert werden mußte. Als dies nichts fruchtete, sah sich Doppe genötigt, den Widerstrebenden gewaltsam aus dem Zimmer zu entfernen. Zu diesem Zwecke riefte der Rentmeister den Instmann mit den Armen um Leib und Hände und trug ihn so zur Tür hinaus. Auf der Schwelle angekommen, fühlte Doppe, daß ihm Goblowski die Nase mit den Zähnen bearbeitete. Er hatte ihm ein Stück von der Nase abgebeissen, was eine dauernde Entstellung des Rentmeisters zur Folge hatte. Die Strafkammer, die sich jetzt mit der Angelegenheit zu beschäftigen hatte, verurteilte den Instmann zu einem Jahre und sechs Monaten Zuchthaus.

der sich seit dem 28. März v. J. auf der Werft von Blohm u. Böh in Hamburg im inneren Ausbau befindet und jetzt seiner definitiven Bauvollendung entgegengeführt wird, sind von der obersten Marinebehörde folgende Bestimmungen erlassen worden: „Göben“ stellt mit Belagungsstellen der Reservedivision der Nordsee unter Aufführung des Maschinenpersonals auf den vollen Etat durch die Nordsee-Station in Dienst und hat mit dieser Belagung eine Probefahrt auszuführen. Nach der Beendigung der Erprobungen des Dampferkreuzers über die Seeleistungen und die Turbinenmaschinenanlage hat „Göben“ noch einen vollen Monat dem Torpedoversuchskommando in Kiel zur Verfügung zu stehen, um diesem mit seiner neuen Torpedoarmerung zu Torpedoveruchswedden zu dienen. Sofort bei der Indienststellung tritt der Dampferkreuzer zu dem Befehlsbereich der Hochseeflotte, wenn er zunächst auch als Probefahrtsschiff Verwendung findet. Spätestens zu Anfang Oktober erfolgt die Auffüllung der übrigen Besatzungsstellen auf den vollen Schiffetat, damit „Göben“ dann zur Frontdienstaufnahme bereit liegt.

um an der Leiche des Generals entblöhten Hauptes ein fittes Gebet zu verrichten. Dieser Moment ist bekanntlich vom Maler Anton von Werner in einem Gemälde verewigt worden.

Ein deutscher Schoner mit Mann und Maus untergegangen. Der dänische Schoner „Fremad“ fahste in der Ostsee auf der Reise von Danzig nach Svendborg eine Schiffskommode auf, die unter anderem das Schiffsjournal und andre Papiere enthielt, die auf den deutschen Schoner „Marie“ aus Stralund lauteten. Es muß daher angenommen werden, daß das Schiff mit Mann und Maus in der Ostsee untergegangen ist.

Schwerer Unfall auf See „Deutscher Kaiser“. Auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ bei Oberhausen, Schacht Lothberg, ereignete sich ein schweres Grabenunglück. Durch plötzlich niederstürzende Gesteinsmassen wurden neun Bergleute verflüchtigt. Drei waren sofort tot, zwei erlitten schwere, zwei leichte Verletzungen. Die beiden übrigen konnten gerettet werden.

Die Verheerungen der Mississippifluten. Ein Bruch des Schuydammes des Mississippi unterhalb von Kosedale und ein anderer am Arkanasfluß haben die durch die

mehr abne ich ihnen! Ich bin doch kein Barbar! — Aber ich darf es doch nicht erlauben, meine Instruktion verbietet es mir ganz einfach, und wenn ich im Dienst bin, darf ich nicht nach meinem Herzen handeln, sondern muß mich — an meine Instruktion halten, sonst bin ich meine Stelle los. Sie sehen also, wie das Leben ist — ein Teufel treibt immer den andern.“

Sinnend nicht sie: „Ja, das Leben ist hart. Es gibt zu viel Elend in der Welt.“ Langsam ging sie weiter.

Wie selbstverständlich folgte er und blieb an ihrer Seite. Und wieder heiter werdend, sagte er: „Das hat's immer schon in der Welt gegeben, und das wird's auch weiter geben. Aber darüber wollen wir beide uns nicht den Kopf zerbrechen, Fräulein Elisabeth, denn wir können es ja doch nicht ändern. Deshalb meine ich, wir sprechen von etwas andern, zumal an einem so herrlichen Frühlingstage, wo einem doch das Herz im Leibe lachen muß, wenn man in all diese junge Pracht hineinsieht. Na, hab' ich vielleicht nicht recht?“

Auch sie wurde ein wenig heiter. — „Wissen Sie auch, daß man „all diese junge Pracht“ viel besser genießt, wenn man gar nicht spricht?“ sagte sie nachsich.

Worauf er sarkastisch erwiderte: „Nun gut, gehen wir also nunm nebeneinander hin.“

„Und am besten genießt man sie, wenn man ganz allein so dahingehet.“

„Mit andern Worten — mach', daß du fortkommst! — Aber nein, Fräulein Elisabeth, das ist doch nicht Ihr Ernst! Gestatten Sie

mir doch die Freude! Ich unterhalte mich wirklich gern mit Ihnen!“

„Weshalb eigentlich?“

„Weil Sie so ganz anders sind, als die andern jungen Mädchen hier.“

„Behauptung nicht sie nur.“

Er aber fragte weiter: „Woher kommt das eigentlich? Darüber habe ich schon so oft nachgedacht. Sie sind doch, wie ich gehört habe, noch nie von hier fortgewesen?“

„Mein Vater hat mir eben eine andre Beziehung gegeben, als sie die Mädchen hier bekommen.“ antwortete sie still und schlicht.

Er nickte und schweig. Und langsam gingen sie weiter.

Die Sonne stieg höher und höher, die Luft wurde immer heller und klarer, und die Vögel jubilierten, daß es eine Lust war; von fern drang ein Lied her, ein lustiges Lied, das ein Knacht beim Aktern sang. Und der Windhauch wehte einen Duft von frischer Erde heran, einen würzigen, kräftigen und reinen Duft.

Blühlich fragte er: „Fräulein Elisabeth, darf ich Sie denn nun zur Kirche mit abholen?“

Sie verneinte: „Sie wissen doch, daß ich solche Vergnügungen nicht liebe.“

„Aber Sie brauchen ja auch gar nicht zu tanzen.“

„Nein, nein, ich komme nicht!“

Er blickte die Lippen zusammen, machte ein betrübtes Gesicht und sah sinnend vor sich nieder.

Nach einem Weilschen sagte er: „Schon der Leute wegen sollten Sie es doch tun, Fräulein Elisabeth.“

Jetzt stand sie still und sah ihn an. — „Der

Leute wegen? Ach nein! Da kennen Sie mich noch sehr schlecht, Herr Förster! Was diese Gesellschaft von mir denkt oder spricht, ist mir durchaus gleichgültig. Mit den Leuten will ich nichts zu tun haben! Nein, ich will nicht! Wenigstens nicht mehr, als notwendig ist. Ich mache meine Arbeit, leere ihnen die laubere Wäsche; dafür zahle man mir, was ich zu verlangen hab', und damit fertig — näher aber will ich mit keinem von allen diesen Leuten bekannt werden!“

„Aber wenn Ihnen das Leben hier nicht behagt, weshalb bleiben Sie denn hier?“

„Weil ich muß! Weil Mutter nicht von hier fort will; na, und die alte Frau kann ich doch nicht allein lassen. Deshalb nur, deshalb bleibe ich hier.“

Ein paar Minuten schweig, er dann sagte er begütigend: „Ich glaube, Sie kennen die Menschen hier noch nicht genug — oder vielmehr, Sie verstehen sie.“

Mit bitterem Lachen entgegnete sie: „O nein, Herr Förster, ich verstehe Sie durchaus nicht! Im Gegenteil, nur zu gut kenne ich sie. Ich bin jetzt achtzehn Jahre; seit vierzehn Jahren lebe ich hier, und da habe ich Gelegenheit gehabt, sie genau, sehr genau kennen zu lernen.“

„Aber denken Sie, Fräulein Elisabeth, wenn Sie sich ein bißchen mehr anpassen könnten, wieviel besser könnten Sie es da haben!“

„Ich will nicht, nein! Nein! Ich will nicht! Ich hasse diese ganze Sippschaft!“

Mit blühenden Augen, im ehrlichen Born stand sie da; alles an ihr bedte.

Erstaunt wiederholte er: „Sie hassen sie?“

„Jawohl, ich hasse sie, sie alle hier, die sich so widerbohl als so unfehlbar aufspielen, ich hasse sie!“

„Aber Fräulein Elisabeth, weshalb denn?“

Schluchzend schrieb sie auf: „Weil sie es waren, die meinen armen Papa haben verkommen lassen!“

Betroffen blickte er sie an. Sie aber raffte sich auf, machte sich hart und überwand die weiche Stimmung. Mit ruhigen, ernsten Worten sagte sie: „Nun wissen Sie, weshalb ich so bin; nun bitte ich Sie aber auch, daß wir niemals wieder davon sprechen.“

Er nickte nur, und stumm gingen sie weiter.

Als sie am Fuß des Hügels waren, kamen sie an dem kleinen Friedhof vorbei.

Da sagte der Förster: „Fräulein Elisabeth, Sie sprachen neulich mal einen Wunsch aus — ich habe mir erlaubt, ihn zu erfüllen: ich habe am Grabe Ihres Papas einen jungen Birkenbaum eingepflanzt.“

Voll freundigen Erstaunens sah sie ihn an: „Das haben Sie getan? O, das war lieb von Ihnen, sehr, sehr lieb!“ — Und schnell schritt sie durch die Friedhofspforte.

Langsam und zögernd folgte er ihr. Ganz in der Ecke lag der grüne Hügel, unter dem der alte Mann schlummerte; am Kopfende war eine schwarze Glasflasche, auf der mit Goldschrift stand:

„Hier ruht in Frieden der Müller Gottlieb Bürger. Geboren am 3. Mai 1850. Gestorben am 1. Oktober 1896.“

21 2 (Fortsetzung folgt.)



Turnverein.

Sonntag den 28. April findet das diesjährige

Frühjahrs-Vergnügen

mit Ball im Gasthause zum Schützenhaus statt.
Nachm. 1/3 Uhr: Sommerturnen auf dem Turnplatz bez. Halle.
" 1/2 6 " Zug nach dem Ballokal.
" 6 " Beginn des Balles.
Abends 9 " Reigen.

Eintritt 20 Pfg.

Die geehrten Mitglieder nebst Freunde der edlen Turnsache werden hiermit freundlichst eingeladen.

Der Turnrat.
Arth. Gebler, Vorst.

Gasthaus zum Anker,

Großröhrsdorf.

Sonntag, den 28. April:

Gr. humoristisches Gesangs-Konzert

der berühmten

Flügel-Rüffer-Sänger.

Prima Quartetts und Solo-Kunstgesang!

Vorverkauf a 40 Pfg. im Konzertlokal. Anfang 8 Uhr.
Freundlichst laden ein Die Direktion.

Spezial-Auswahl von echt

Felsenkeller-Gold und echt Münchner Maienbräu.

Im Garten: Große Volksbelustigung.

Meine Bettfedern-

Dampf- und Reinigungsmaschine

steht nur kurze Zeit neben Gasthof zur Klinka zur gefälligen Benutzung.
Hochachtungsvoll H. Jührsch.

Zahn-Praxis

Großröhrsdorf, Adolfsstraße 270 a
W. Hauswald

empfehlte sich dem geehrten zahnleidenden Publikum, welches sich einer wirklich gewissenhaften und fachgemäßen Untersuchung und Behandlung seiner Zähne unterziehen will.

- Künstl. Zähne mit u. ohne Platte sämtl. Systeme.
- Kunstvolle Zahn-Plombierungen.
- Behandlung für sämtliche Krankenkassen.
- Zahnziehen auf Wunsch vollständig schmerzlos.
- Schonendste Behandlung.
- Sehr mäßige Preise.

Sprechzeit: täglich 9-7, Sonntags 8-2 Uhr.

Walter Hauswald, Dentist.

Als langjähr. Assistent bei ersten Zahn- und Spezialärzten im In- und Auslande tätig gewesen.

Bruno Nitzsche

Klempnerei Bretnig

empfehlte sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als: emailliertes, gusseisernes

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnete und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Gölinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknies sowie verzinkte Ofenrohre.

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen, sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

Das altrenommierte und größte

Bettfedern- und Daunen-Lager von

H. Hermann Cunradi in Pulsnitz

offeriert

ff. weiche, weiße, füllkräftige Schleifedern, sowie ff. Chinadaunen bis zu den feinsten Schwanddaunen in hervorragend schöner Ware und sichert Jedermann reellste Bedienung zu.

Besichtigung ist ohne Kaufzwang gern gestattet.

Kuverts zur Verlosung

empfehlte die hiesige Buchdruckerei.

Diamant

keine Versandhaus-ware
zu den niedrigsten Preisen



prima Qualitätsmarke
sehr preiswert

Georg Horn, Mechaniker, Bretnig.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. eingehendem Fernunterricht
In 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.
Kustinsches Lehrinstitut, Potsdam. SO

Wein-Gläser Likör-Gläser

empfehlte billigt

Georg Horn, Mechaniker.

Kgl. Sächs. Militärverein, Bretnig.

Sonabend den 27. April abends 1/2 9 Uhr
Monatsversammlung.

Vereinsausflug nach Arnsdorf;
Besuch des Regimentsfestes für 103 er in Ramen;
Besuch der Fahnenweihe in Ramen und Höckendorf. D. V.

Färber- u. Druckerverein Bretnig.

Nächsten Sonnabend, den 27. April abends 1/2 9 Uhr

Hauptversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahmen;
2. Waldschneid;
3. Einweige Eingänge;
4. Allgemeines.

Der wichtigen Tagesordnung halber wird ein recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder gewünscht. D. V.

Verbot!

Alles Betreten meines Grundstückes ist streng verboten! Eltern werden für ihre Kinder verantwortlich gemacht.

August Schöne,
Ehregottstr. 13 b.

Ein

Dünger-Haufen

ist zu verkaufen Bretnig Nr. 101 b.

Zwei neue Kravatten gefunden. Abzuholen Nr. 33.



Mütter!

So - gedeihen Eure Lieblinge mit

Kaiser's Kindermehl das Beste!

1/4 Ko Dose Mk. 1.25

1/2 " " " .75

Zu haben bei:
Theodor Horn in Bretnig.
G. A. Boden in Bretnig.

Verloren wurde am Freitag abends 6 Uhr auf der Straße Johnsäckchen durch Bretnig ein mit Lohn. Man bittet, dasselbe gegen Belohnung abzugeben i. d. Exped. dieses Blattes.
Einen

Färber

zum sofortigen Antritt sucht
F. A. Hauptmann.

Grab-Denkmal,

in allen Größen u. Steinarten, auch in Marmor-Glas mit Hochglanzpolitur und Porzellan.

Lager fertiger Denkmäler. Erneuerungen und Veränderungen alter Denkmäler schnell und billigst.

::: Scharfe Schrift. :::
Dauerhafte Vergoldung.

Um gütigen Zuspruch bittet
Bildhauerei E. A. Meissner,
Großröhrsdorf.

Vermessungsbüro

von
Rudolf Rentsch,
geprüfter und verpflichtet. Geometer,
Großröhrsdorf.

Bismarckstraße (am Elektrizitätswerk) übernimmt die schnellste und gewissenhafteste Ausführung aller Vermessungs-Arbeiten.

Tägliche Bürozeit: Vorm. 8-12 Uhr,
Nachm. 2-7 Uhr.



Dresdner Schlachtwirtschaft

vom 22. April 1912.

Zum Auftrieb kamen 5115 Schlachttiere und zwar 921 Rinder, 789 Schafe, 2917 Schweine und 488 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 48-51, Schlachtgewicht 91-97; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 46-49, Schlachtgewicht 83-91; Bullen: Lebendgewicht 47-50, Schlachtgewicht 85-89; mittlere Rast- und gute Saugfäbber: Lebendgewicht 50-54, Schlachtgewicht 87 bis 94; Schafe 86-90 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 53-54, Schlachtgewicht 70-71. Es sind nur die Preise für die besten Viehforten verzeichnet.